

Es ist nicht immer leicht

Oder: die kleine Konstante im Leben

Von cork-tip

Kapitel 1: Verschwunden

Irritiert zog Byakuya Kuchiki eine seiner fein geschwungenen Augenbrauen in die Höhe. Das konnte einfach nicht mit rechten Dingen zugehen. Jeden Morgen zählte er sie und jeden Morgen wurden es weniger und jetzt sah es so aus, als wären ihm nicht mehr als zwei der wundervollen Tiere geblieben. Er musste der traurigen Wahrheit wohl oder übel ins Gesicht sehen: Seine Koi hatten sich in Luft aufgelöst. Oder anders formuliert: Sie waren Geschichte, rettungslos verloren, spurlos verschwunden. Er hätte wirklich viel dafür gegeben zu erfahren, was seinen wertvollen Fischen widerfahren und wohin sie ihr ungnädiges Schicksal verschlagen hatte, aber das würde aller Wahrscheinlichkeit nach ein frommer Wunsch bleiben.

Frustriert wie er war erlaubte er sich ein leises Seufzen, ehe er den Blick von seinem perfekt symmetrischen Zierteich abwandte, sich seinen Mantel über die Schultern warf und das Anwesen verließ. Sicher, es gab eine Zeit seinen prachtvollen, teuren Koi hinterher zu trauern. Aber diese Zeit war nicht jetzt. Die Sonne schickte bereits erste wärmende Strahlen über den Horizont und machte ihm unmissverständlich klar, dass es höchste Zeit war, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auch, wenn der Verlust seiner über alles geliebten Koi noch so sehr schmerzte – das war eine rein private Angelegenheit und dass sein Privatleben sein Pflichtgefühl negativ beeinflusste, das konnte man beim besten Willen nicht behaupten. Ganz im Gegensatz zu anderen, der gebührenden Diskretion halber nicht namentlich genannten Persönlichkeiten, nahm er seine Aufgabe als Kommandant der sechsten Division sehr ernst und war sich nur allzu deutlich der immensen Verantwortung bewusst, die auf seinen Schultern ruhte. Dennoch konnte Byakuya Kuchiki nicht behaupten, außergewöhnlich gut gelaunt zu sein, als er sich an seinen Schreibtisch setzte und mit geübtem Blick die Aktenstapel durchsah, die an diesem Tage erledigt werden wollten. Skeptisch griff er ein loses Blatt heraus und unterzog es einer genaueren Musterung. Wer auch immer sich zuvor damit befasst hatte – er schien über keinen besonders ausgeprägten Sinn für Schön- und bedauerlicherweise auch nicht für Rechtschreibung zu verfügen.

Betreff: Antrag vom 31.10. - Dinstbeginn zu früh!

Sekundenlang hafteten seine Augen auf der Stelle zwischen 'Di' und 'nst', an der eigentlich ein 'e' zu finden sein müsste, dann auf dem Ausrufezeichen, das er als unangemessen provokant empfand. Zu früh. Was dachten sich diese... Shinigami eigentlich?! Demnächst verlangten sie noch Donuts mit bunten Streuseln und Schlagsahne zum divisionsinternen Frühstück! Wo kamen sie denn da hin? Die sechste Division war weder die Heilsarmee, noch war sie ein Ferienlager.

Mit großer Befriedigung drückte er einen dicken, roten „abgelehnt“-Stempel auf das Papier und klatschte es schwungvoll in den Postausgang. Soviel dazu.

Als er das nächste Blatt zur Hand nahm, beschloss er, ab sofort an Gott zu glauben. An einen bösen Gott.

Betreff: Antrag vom 02.11. - Frühstücksdonuts (aber bitte mit Sahne!)

Seine Hände zuckten unkontrolliert und er hatte wirklich Mühe, sich wenigstens soweit zusammenzureißen, dass er das Schriftstück nicht zu einem handlichen, kleinen Papierstückchen verarbeitete und gegen die gegenüberliegende Wand klatschte. Die Vorstellung hatte durchaus etwas verlockendes, doch er wäre nicht Kommandant Kuchiki, wenn er sich so einfach gehen ließe.

Anstatt dem plötzlichen Drang zu zerstören nachzugeben, atmete er zwei, drei Mal tief durch, griff nach dem rettenden „abgelehnt“-Stempel und drückte ihn fest auf das schlampig beschriebene Papier. So oft, dass man nur noch mit außerordentlich viel Fantasie erkennen konnte, was darauf geschrieben stand.

Ein zufriedenes Gefühl breitete sich in seinem Magen aus, als die zweite unverschämte Anfrage ihrer Vorgängerin in den Postausgang folgte. Doch so schnell es gekommen war, so schnell war es auch wieder verschwunden.

Vor seinen Augen stapelten sich dutzende solcher Schreiben. Er fröstelte und erwägte kurzzeitig, ob es nicht sinnvoll wäre, die Arbeit Arbeit sein zu lassen und sich freizunehmen. Oder all diese Anfragen, Formulare, Krankmeldungen und Berichte einfach ungelesen durch den Schredder zu jagen. Dann aber besann er sich eines besseren und griff tapfer nach dem nächsten Dokument.

Die Sonne stand bereits im Zenit, als er sich mit einem erleichterten Seufzen zurücklehnte und liebevoll die Hand über die blanke Tischplatte gleiten ließ. Er hatte den Kampf gewonnen. Jetzt war es an seinem Vize, die sortierten, unterschriebenen oder abgelehnten Papiere wegzuräumen.

„Kannst du das bitte-“, begann er monoton. Dann stockte er. „Renji?“

Warum war ihm nicht früher aufgefallen, dass er alleine war? Der Platz, an dem sein Vize schon seit Stunden hätte sitzen und arbeiten sollen, war leer. Nur eine kleine, schwarze Spinne webte fleißig ihr kunstvolles Netz zwischen Kaffeetasse und Tischkante.

Ungläubig ließ Byakuya den Blick zwischen dem immens hohen Stapel bearbeiteter Akten vor sich und dem verlassenen Arbeitsplatz von Renji Abarai hin und her wandern. Das war doch ein schlechter Scherz! Natürlich kam sein Vize chronisch zu spät – es ärgerte ihn, aber er erwartete längst nichts anderes mehr – doch in Anbetracht der bemerkenswert weit fortgeschrittenen Uhrzeit konnte er wohl davon ausgehen, dass er an diesem Tage überhaupt nicht beabsichtigte, zu erscheinen.

Rasch ging er im Geiste die Dienstpläne durch, um sicherzugehen, dass er nicht eventuell vergessen hatte, dass Renji irgendwo einen Auftrag durchzuführen hatte, aber wie erwartet wurde er nicht fündig.

Langsam aber sicher griff dieser Tag sein Nervenkostüm ernstlich an. Nicht genug damit, dass seine Koi verschwunden waren, jetzt hatte sich auch noch sein Vize in Luft aufgelöst. Und wenn er wollte, dass seine Aufgabe ordentlich erledigt wurde, würde er ihn wohl suchen müssen. Wahrscheinlich lag er noch im Bett und schnarchte friedlich vor sich hin. Aber nicht mehr lange, darauf konnte er sich verlassen! Diese Unzuverlässigkeit schrie geradezu nach strengen Disziplinarmaßnahmen.

Byakuya warf einen prüfenden Blick auf die kleine goldene Taschenuhr, die er in der obersten Schublade seines Schreibtisches verstaut hatte. Die filigranen Zeiger teilten

ihm unmissverständlich mit, dass seine Mittagspause bereits begonnen hatte. Präziser formuliert: sie neigte sich dem Ende entgegen. Und er würde den Teufel tun, die verbliebenen zehn Minuten an seinen faulen Vize-Kommandanten zu verschwenden. Bei einer Verspätung dieses Ausmaßes fielen ein paar Minuten nicht weiter ins Gewicht, also konnte er sich ohne schlechtes Gewissen noch einen Tee machen, bevor er ihn holen ging.

Mit ein paar routinierten Handbewegungen setzte er Wasser auf und gab eine wohl dosierte Menge Teeblätter in die formvollendet schöne Kanne, die ihm seine Schwester Jahre zuvor zum Geburtstag geschenkt hatte. Wenn er sich recht erinnerte, hatte ihm Kommandant Ukitake am Abend zuvor ein Stück Kuchen vorbei gebracht. Eine nette Geste, wie er fand, auch wenn er normalerweise nicht viel für süßes Gebäck übrig hatte.

Das Wort 'normal' traf auf diesen Tag ohnehin nicht zu, dachte er, während er kochendes Wasser über die Teeblätter goss. Es konnte durchaus vorkommen, dass etwas nicht so lief, wie er es sich vorgestellt hatte. Für gewöhnlich nahm er es hin, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Aber das alles, wirklich ausnahmslos alles daneben war, war doch ein wenig viel auf einmal.

Er musste nicht lange suchen, bis er den Kuchen fand. Ein wahrlich imposantes Backwerk! Ganze Kaffeebohnen versanken in cremiger Schokolade und ein weißes Sahnehäubchen zierte das verlockend duftende Kunstwerk. Irgendjemand hatte einmal behauptet, dass Zucker in größeren Mengen ein Glücksgefühl hervorrief. Er hoffte, dass das nicht gelogen war. Seine Nerven hingen an einem seidenen Faden und wenn er es nicht schaffte, sie zu regenerieren, bevor er sich aufmachte, seinen Vize zur Arbeit zu schleifen, konnte er für nichts mehr garantieren. Und wenn er Renji mit Senbonsakura skalpierte, schnitt er sich damit nur ins eigene Fleisch, da er dann auf unbestimmte Zeit alleine mit dem stupiden Papierkram war.

Ein weiterer Blick auf seine Taschenuhr ließ ihn erschrocken zusammenfahren. Fünf Minuten. Er hatte den Tee zu lange ziehen lassen. Das durfte doch nicht wahr sein!

Hektisch platzierte er das Kuchenstück auf seinem Schreibtisch und versuchte zu retten, was noch zu retten war. Prüfend nahm er einen Schluck von dem Gebräu und verzog missbilligend den Mund. Der Tee war eindeutig zu bitter, beinahe ungenießbar, wie er fand. Wegschütten wollte er ihn trotzdem nicht. Tee war ein kostbares Gut und seine unbedachte Verschwendung demnach unverzeihlich. Noch einen Tick schlechter gelaunt als zuvor, platzierte er Kanne und Tasse neben seinem süßen Mittagessen und wandte sich nur einen Moment lang ab, um nachzusehen, ob er so etwas exotisches wie eine Kuchengabel besaß.

Wider Erwarten wurde er tatsächlich fündig. Allerdings musste er feststellen, dass ihm das Besteck nicht länger von Nutzen war. Als er sich wieder umdrehte, war der Kuchen nicht mehr da.

Seltsamerweise wunderte es ihn nicht einmal. Seine Koi, sein Vize, sein Kuchen – schade, dass nicht auch die Akten verschwunden waren. Insgeheim fragte er sich, wie lange es wohl noch dauerte, bis er sich selbst in Luft auflöste. Alles in allem wäre das gar nicht mal schlecht. Wenn er nicht mehr da war, musste er sich auch nicht mehr ärgern. So einfach war das.

Resigniert ließ er sich auf seinen Stuhl sinken und goss etwas von dem ungenießbar bitteren Tee in seine Tasse, während er krampfhaft versuchte, sich zu entspannen.

Grillen zirpten vor dem Fenster, im Netz der kleinen Spinne auf Renjis Schreibtisch hatte sich eine Fliege verfangen und sah einem unschönen Ende entgegen.

„Mach dir nichts draus“, tröstete Byakuya das bedauernswerte Insekt. „Wenn du

gefressen wirst, hast du's wenigstens hinter dir.“ Bei allem nicht vorhandenem Mitleid konnte er allerdings nicht umhin, der Spinne Respekt zu zollen. Immerhin arbeitete sie so fleißig und zuverlässig, wie er es sich von Renji gewünscht hätte.

Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass seine Mittagspause auf 30 Sekunden geschrumpft war. 30 Sekunden, die er genießen würde, komme, was da wolle.

Was kam war ein kleiner schwarzer Schmetterling, der unschuldig durch das offene Fenster flatterte und sich auf seinem Finger niederließ. Die Nachricht, die er überbrachte, behagte ihm nicht. Alle Kommandanten wurden zu einer „wichtigen Besprechung“ gerufen. Sofort. Dass das selten etwas Gutes bedeutete, war zweitrangig. Schlimmer war, dass es bedeutete, dass er Renji wohl oder übel noch eine Gnadenfrist gewähren musste.

Überhaupt nicht entspannt saß er die verbliebenen zehn Sekunden Mittagspause ab und leerte seine Tasse in einem Zug, dann machte er sich auf den Weg.

Wenige Meter vor dem Büro des Kommandanten der ersten Division traf er auf Kenpachi Zarakī, auf dessen Schulter es sich Yachiru bequem gemacht hatte. An sich kein ungewöhnlicher Anblick. Ihr schokoladenverschmierter Mund allerdings gab ihm zu denken. Täuschte er sich oder klebten da tatsächlich Spuren von Sahne an ihrer Nasenspitze?